

Intelligenz-Blatt

für

Stolp, Schlawe, Rauenburg und Bütow.

Inserate nehmen an: S. Hirschwald in Rauenburg, C. G. Hensch in Cöslin, K. Lipski in Colberg, A. Kretzschmar in Stolp, und Rudolf Klose in Berlin, Haasenstein & Vogler in Hamburg, Sachse & Co. in Leipzig.

Verantwortlicher Redakteur: W. Leigow in Stolp.

Unsere geehrten Abonnenten werden bei dem bevorstehenden Quartalwechsel um gefällige rechtzeitige Erneuerung des Abonnements, namentlich bei den Post-Anstalten, ergebenst ersucht, und bitten wir gleichzeitig alle diejenigen, welche unser Blatt zugesandt erhalten, recht dringend, von jetzt ab die Pränumeration an die Boten nur gegen Quittung zu zahlen.

Die Expedition.

Politischer Ueberblick.

Der Kaiser Alexander wird auf seiner Rückreise gegen Ende dieses Monats einige Tage am Hofe von Berlin zum Besuche verweilen. — „Das ist das System Eulenburg“, so schließt ein Artikel der „Prov.-Korr.“ — „das ist das aufrichtigste Bestreben der Regierung seit der Lösung des inneren Zwiespalts. Die liberale Partei wird dem Vaterlande am besten dienen, wenn sie den wiedergewonnenen Boden des Vertrauens und des gemeinsamen Handelns ihrerseits festzuhalten sucht.“ Der „Kreuztg.“ gefällt dieser Anflug liberaler Kofetterie nicht und mit verdrüßlicher Miene kommentirt sie also: „Wir bezweifeln durchaus, daß diese Aeußerung des ministeriellen Blattes die Wirkung hervorbringen wird, welche damit beabsichtigt zu sein scheint. Die liberale Partei — von den Nationalliberalen an gerechnet bis zur äußersten Linken — will von einem „wiedergewonnenen Boden des Vertrauens“ kaum etwas wissen, geschweige ihn festhalten. Sie will jetzt Alles daran setzen, daß ihre Prinzipien in Staat und Kirche zur Geltung kommen, und sie wird demüthigt — wir sagen es mit Bestimmtheit vorher — im Landtage den rücksichtslosesten Kampf beginnen, um dies Ziel zu erreichen. Es wird der Regierung das nichts nützen, wenn sie der andrängenden Opposition möglichst nachzugeben und durch allerlei kleine Konzessionen sich mit ihr abzufinden gedenkt. Wie wir schon neulich sagten, die Forderungen werden sich nur steigern, und diese Minister können sie schließlich doch nicht erfüllen. Sie sollen das auch nicht, nach der Meinung der Nationalliberalen: diese zählen uns sofort an den Fingern ein ganzes Alphabet von Kandidaten auf, deren Jeder sich für voll befähigt und berufen erachtet, ein Ministerium zu verwalten. Alles nachgeben und den ganzen preussischen Staat liberalisiren nach der Schablone von Braun und Lasker; oder aber diesen Herren und ihren Genossen die Ministerstühle zu überlassen — so wird der Regierung die Frage formulirt werden im Landtage. Weder die Bestätigung des Dr. Kreyßig, die unserer Meinung nach viel besser sofort erfolgt wäre, als nach all diesem Hin- und Hergerede, wo sie nun — was die Regierung auch sage — dem Liberalismus als eine Konzession erscheint; noch die Bestätigung aller möglichen Bürgermeister, wobei ein konservativer Minister von der „politischen Stellung“ des Gewählten doch niemals absehen kann, wenn er nicht absehen wollte von dem Interesse des Staates und also sich selbst verlegen, — alles dies wird die Opposition nicht überwinden. Wohl aber ist es dazu angethan, die Konservativen, welche das Ministerium unterstützen, irre zu machen.“ — Die „Nordd. A. Ztg.“ setzt nun folgenden Dämpfer auf: „Die „Kreuztg.“ findet durchaus mit Unrecht in der Mittheilung des ministeriellen Blattes eine „Konzession“ der Regierung gegenüber der

and rängenden Opposition. Aus dem ganzen Zusammenhang des Artikels geht vielmehr klar hervor, daß die Regierung in ihrer Kommunalpolitik grundsätzlich völlig konsequent ist und zu einer Konzession an den Liberalismus gar keinen Anlaß hat. Es ist daran erinnert, daß die Regierung schon während des Konflikts unumwunden ausgesprochen habe, daß sie sich nur durch das politische Treiben in den Kommunalbehörden wider ihre Neigung genöthigt sehe, bei der Prüfung der Wahlen auf die politische Frage ein besonderes Gewicht zu legen. Es ist daher völlig konsequent, daß jetzt, wo das politische Treiben der Magistrate und Stadtverordneten-Versammlungen thatsächlich einer besonnenen, sachgemäßen Haltung gewichen ist, auch bei der Bestätigung der Wahlen der politische Gesichtspunkt wieder in den Hintergrund trete. Damit ist nicht gesagt, daß die Regierung, wie die „Kreuztg.“ leichtfertig andeutet, „alle möglichen Bürgermeister“ bestätige und von der politischen Stellung der Gewählten ganz absehe; — zu einer solchen Deutung liegt weder in der Praxis der Regierung noch in der Erklärung des ministeriellen Organs ein Anlaß vor. Von einer Konzession an den andrängenden Liberalismus ist in der ganzen Angelegenheit keine Rede, sondern lediglich von der naturgemäßen Wiederkehr des von der Regierung selbst als normal anerkannten Verhältnisses. Indem die Darlegung des ministeriellen Blattes dies vollständig klar ausführte, ist dieselbe auch keineswegs, wie die „Kreuzzeitung“ behauptet, dazu angethan, die Konservativen, welche die Regierung unterstützen, irre zu machen; dagegen könnten die Konservativen allerdings durch so völlig unzutreffende und schiefe Bemerkungen, wie sie die „Kreuztg.“ an die in Rede stehende Kundgebung knüpft, irre geleitet werden. Die Konservativen in ihrer weit überwiegenden Zahl wissen den Unterschied in der Haltung der Regierung während des Konflikts und nach Lösung des Konflikts durchaus zu würdigen, sie werden es auch billigen, daß die Regierung angesichts widersprechender Thatsachen nicht die Meinung verbreiten lassen will, daß sie ihrerseits noch heute schroffe Parteigesichtspunkte in ihrem Verhalten der kommunalen Selbstverwaltung gegenüber festhalte. Glaubt die „Kreuztg.“ im Gegensatz gegen die früheren und jetzigen Auffassungen der Regierung solche Gesichtspunkte vertreten zu sollen, so wird sie damit auch unter den Konservativen schwerlich viel Zustimmung finden. Wenn sie aber bei dieser Gelegenheit wiederum den Ton anschlagen zu dürfen vermeint, als gehe die Regierung etwaigen Konflikten mit der liberalen Partei ängstlich und schwach aus dem Wege, so wollen wir sie an das Wort des Grafen Bismarck erinnern: „daß ich den Konflikt nicht fürchte, — ich habe ihm ehrlich die Stirn gezeigt drei Jahre hindurch, aber ihn zu einer bleibenden nationalen Einrichtung zu machen, ist nicht meine Absicht.“

Zu Regierungskreisen verwahrt man den Cultusminister mit großer Lebhaftigkeit gegen die Insinuation, als habe er unter dem Drucke der öffentlichen Meinung sich nachträglich dennoch zur Bestätigung des Dr. Kreyßig als Direktor der Realschule in Cassel entschlossen. Die bei dem Magistrate in Cassel gegen die Wahl Kreyßigs geltend gemachten Bedenken hätten sich auf das organisatorische Talent des Gewählten bezogen. Uebrigens habe bereits unter dem 24. August der Cultusminister die Bestätigung der Wahl beantragt und sei die Bestätigungsbefehle des Königs vom 27. August datirt. Die „Nordd. Allg. Ztg.“

brachte kürzlich nun einen offiziellen Artikel in der Kreyßig'schen Angelegenheit, der wörtlich also lautet: „Liberale und demokratische Blätter haben den Cultusminister wegen Verfassung der Bestätigung des Realschul-Directors Kreyßig in Elbing als Director der neu zu gründenden Realschule erster Ordnung in Cassel lebhaft angegriffen. In Wahrheit hat jedoch eine Verfassung der Bestätigung dieser Wahl, welche nur von Sr. Majestät dem Könige hätte ausgehen können, nicht stattgefunden. Allerdings hat der Cultusminister vor Einholung der allerhöchsten Entscheidung dem Magistrate in Cassel gewisse Bedenken gegen diese Wahl mittheilen lassen. Diese Bedenken betrafen durchaus nicht die Befähigung des Direktors Kreyßig zum Vorsteher einer Realschule überhaupt, insbesondere nicht seine wissenschaftliche Qualifikation. Im Gegentheil wurde diese, so wie sein als Director der Realschule in Elbing bewiesener Eifer ausdrücklich anerkannt. Dagegen glaubte der Minister auf die Erfordernisse hinweisen zu müssen, welche zur Lösung der unter den Verhältnissen in Cassel besonders schwierigen Aufgabe der ersten Organisation der neuen Anstalt und der Verpflanzung der in Preußen erworbenen Einrichtungen notwendig erscheinen. Die kirchliche Richtung des Directors Kreyßig ist dabei gar nicht in Betracht gezogen worden. Die entgegengelegte Behauptung und die daran geknüpften Vorwürfe in Betreff einer im Cultusministerium angeblich herrschenden schroffen Richtung beruhen auf einer gehässigen Parteilichkeit. Nachdem der Oberbürgermeister neuerdings um die Bestätigung der Wahl des Directors Kreyßig unter dem Ausdruck des vollen Vertrauens der städtischen Behörden zu demselben wiederholt gebeten hat und die erhobenen Bedenken nicht die Bedeutung einer unbedingten Verfassung der Bestätigung, sondern nur die einer Veranlassung zu erneuter Erwägung haben konnten, hat der Cultusminister nicht weiter Anstand genommen, die königliche Bestätigung der Wahl zu beantragen. Diese ist denn auch kürzlich erfolgt.“

Der Herr Cultusminister hat gegen diese Darstellung in dem der Regierung bekanntlich sehr nahe stehenden Blatte nichts einzuwenden gehabt, man dürfte deshalb ihre objective Wahrheit als approbirt betrachten. Wie es damit steht, das lehrt jetzt der Wortlaut des ministeriellen Erlasses, wie er am 14. Juli an die Regierung zu Cassel gerichtet worden ist und den die „Magd. Ztg.“ folgendermaßen mittheilt:

„Die Wahl des Dr. Kreyßig in Elbing zum Director der neuen Anstalt ist als eine geeignete und der allerhöchsten Bestätigung zu empfehlende nicht anzusehen. Der Dr. Kreyßig ist ein Mann von Geist und Gelehrsamkeit und hat sich als solcher durch seine literarische Thätigkeit vortheilhaft bekannt gemacht; für die praktische Schulleitung gehen ihm sehr wichtige Erfordernisse ab. Seine Bestätigung als Director der Realschule in Elbing erfolgte vor neun Jahren und nicht ohne große Bedenken und nur in Berücksichtigung besonderer Umstände. Die an seiner Directoratsführung seitdem gemachten Erfahrungen haben gezeigt, daß es ihm auch dafür nicht an Eifer, wohl aber an derjenigen Besonnenheit, Ruhe, Umsicht und Consequenz fehlt, welche im inneren und äußeren Leben der Schule das Einzelne in seinen Verhältnissen zum Ganzen richtig zu würdigen und wirksam zu machen versteht. Da hiernach nicht angenommen werden kann, daß er der schwierigen Aufgabe des Organisirens, Aufbaus und consequenten Weiterführens, welche ihm in Cassel erwartet, gewachsen ist, und die in Preußen auf dem Realschulgebiete erprobten Einrichtungen auf rechte Weise zu verpflanzen vermag, so kann ich mich mit der Wahl nicht einverstanden erklären und veranlasse deshalb die königliche Regierung, die Stadtbehörden zu einer baldigen geeigneteren Wahl aufzufordern.“

Es ist also gelogen, scharf gelogen worden von den Offiziösen, wie man aus dieser schönen Geschichte sieht.

Der „Schles. Ztg.“ schreibt man: „Nachdem durch Art. 3 der Verfassung des norddeutschen Bundes für den ganzen Umfang des Bundesgebietes ein gemeinsames Indigenat mit der Wirkung eingeführt ist, daß Angehörige eines jeden Bundesstaates in jedem anderen Bundesstaate als Inländer behandelt und demgemäß unter anderem auch zu öffentlichen Aemtern unter denselben Voraussetzungen wie die Einheimischen zugelassen werden sollen, hat das Staatsministerium beschlossen, daß es der für Ausländer vorgeschrie-

benen höheren Genehmigung behufs ihrer Zulassung zu öffentlichen Aemtern nicht mehr bedarf, insoweit es sich eben um Angehörige der zum norddeutschen Bunde gehörigen Staaten handelt. Es wird nun ein gleiches Entgegenkommen der übrigen Bundesstaaten vorausgesetzt, auch jedem preussischen Unterthan unbenommen sein, sich um öffentliche Aemter in Sachsen, Braunschweig &c. zu bewerben; voraussichtlich dürften wohl aber die kleineren Staaten für Preußen ein größeres Kontingent an Kandidaten stellen als umgekehrt. —

Wie der Entwurf eines Strafgesetzbuchs für den norddeutschen Bund, so soll dem Vernehmen nach auch der Entwurf eines Gesetzes, betreffend die Abänderung der Konkursordnung, im Justizministerium vorbereitet werden. Die Frage wegen Verbesserung des bestehenden Konkursrechts hat überdies der in einigen Wochen in Berlin zusammentretende Handelstag auf sein Programm gesetzt, nachdem sich bereits frühere Handelstage damit beschäftigt haben. —

Ueber den Zustand des Grafen v. Bismarck vernimmt man, daß derselbe in Folge des Sturzes noch immer nur unter Schmerzen gehen und liegen kann. Eine Gefahr ist indessen durchaus nicht vorhanden; nur werden noch Wochen vergehen, bis er wieder seine frühere Beweglichkeit erlangt haben wird. — Die Gerüchte über die demnächst bevorstehende Abreise Bismarcks in ein englisches Seebad erhalten sich. Die Rückkehr würde erst einige Tage vor Eröffnung des Landtages erfolgen. Daß Bismarck seine sämtlichen Aemter behält, scheint sicher zu sein, es wird nur dafür Sorge getragen werden, daß er nicht mehr wie bisher eine Unmasse rein formaler Geschäfte zu besorgen hat, wodurch ihm eine große Arbeitslast abgenommen wird. Den immensen Anstrengungen, welche das Jahr 1866 mit sich gebracht, hatte sich nächst Bismarck am meisten der Kriegsminister von Moos unterzogen. Die Ernennung des letzteren zum Bundeskriegsminister ist, wie der „M.-Ztg.“ geschrieben wird, eine Frage der Zeit. Prinzipiell ist längst entschieden, daß die bisherige Organisation des Bundeskanzleramts nicht fortbauern kann. Die aus dem Verhältnis des Bundeskanzleramts zu den preussischen Ministern erwachsenden Unzuträglichkeiten empfinden Preußen und der Bund in gleich starkem Maße. Es scheint nur nicht leicht, für die jetzigen Arrangements so gleich bessere aufzufinden. Es soll, wie es heißt, erst die Erfahrung noch ergiebigeres Material zur Herstellung definitiver Einrichtungen liefern. —

Nach beendigtem Manöver der 23. Division bei Moritzburg am 9. d. M. richtete der König Wilhelm an den Kronprinzen von Sachsen folgende Ansprache: „Mit Freuden bin ich der wiederholten Aufforderung meines erhabenen Bundesgenossen, des Königs Johann von Sachsen Majestät, gefolgt, um mich als Bundesfeldherr von der Durchführung der für die Heereskraft des norddeutschen Bundes angenommenen Uebereinstimmung zu überzeugen. Beide Tage haben mir den Eindruck genährt, daß die Truppen der 23. Division in diesen, ihnen neuen Formen eine sehr gute Grundlage gewonnen haben und auf derselben vorgeschritten sind. Das heutige Feld-Manöver muß ich, sowohl in der Anlage, als in der Ausführung, als sehr gelungen bezeichnen.“ —

Aus dem Privatbriefe eines in Wien lebenden Staatsmannes theilt die „Z.-Z.“ folgende bemerkenswerthe Stelle mit: „Alle Anzeichen deuten darauf hin, daß die politische Situation sich mehr und mehr im friedlichen Sinne besefstige. Unter diesen Anzeichen verdient die Haltung, welche die ultramontane Partei nicht bloß bei uns, sondern auch im ganzen übrigen Europa in neuerer Zeit eingenommen hat, eine vorzugswelche Berücksichtigung. Alle Kundgebungen dieser Partei hatten während des vergangenen Sommers und Herbstes nicht allein das Gepräge eines fanatisirten Preußenhasses, sondern trugen gleichzeitig einen entschieden provozirenden und kriegerischen Charakter. Ein Krieg zwischen Preußen und Frankreich war offenbar die Parole dieser Partei und es wurden alle Hebel in Bewegung gesetzt, um die Herbeiführung eines solchen zu beschleunigen.“

In Folge der erneuerten Occupation Roms durch die Franzosen und des seitdem zu Tage getretenen Nationalhasses gegen die französische Regierung hat sich diese Stimmung wesentlich geändert. Man ist seitdem in den ultramontanen Kreisen zu der Ueberzeugung gelangt, daß ein Krieg zwischen Preußen und Frankreich der weltlichen Herrschaft des Papstthums unter allen Umständen ein Ende machen werde, weil Frankreich die Allianz und sogar die Neutralität Italiens nur durch Preisgebung des Kirchenstaates erlangen könne. Aus diesem Umstande erklärt sich namentlich, daß die ultramontane Partei überall und sogar in Frankreich zur Zeit wesentlich friedlicher gesinnt ist, als dies noch unlängst der Fall war.“ —

In der Türkei ist ein neues Unterrichts-gesetz angenommen worden; dasselbe führt den Schulzwang ein, während es sonst getreu der französischen Gesetzgebung nachgebildet ist, und zwar, wie es in der Motivirung heißt, „weil Preußen dem Schulzwange den Sieg bei Sadowa verdanke.“ —

London. Die „Morningpost“ meldet, daß der erste Ministerrath nach der Rückkehr der Königin unter ihrem Vorsitze am Montage (14.) in Windsor stattfinden wird. — Dasselbe Blatt spricht die Ansicht aus, daß bei den nächsten Wahlen die liberale Partei in England unzweifelhaft die Majorität haben werde; in Schottland sind unter 60 Wahlkandidaten nur 9 konservative Bewerber aufgetreten. —

Paris. Der „Moniteur“ beschreibt die am 10. d. im Lager von Chalons abgehaltene Revue, und sagt: der Kaiser habe dem Ober-Kommandanten, General Leboeuf, seine Zufriedenheit über die Haltung der Truppen und die Präcision der Bewegungen ausgesprochen. —

Die Hand des Mörders.

Criminalgeschichte von Robert Hammer.

Es war an einem Herbstabende gegen sechs Uhr, als zwei Männer, die von Dornheim nach Waldburg führende große Landstraße dahergegangen kamen.

In der Kleidung und der ganzen äußern Erscheinung Beider wäre wohl selbst dem schärfsten Beobachter nur ein sehr geringer Unterschied bemerkbar gewesen, dennoch war der Eine Niemand anders, wie der pensionirte Oberst von Fechtner, der Besitzer des großen Landgutes Holdheim, der Andere aber nur ein schlichter Holzschläger.

Die Männer waren den ganzen Tag über damit beschäftigt gewesen, Bäume zu zeichnen, welche gefällt werden sollten, um die üppig emporwachsenden Anpflanzungen, so weit dies zu ihrem Gedeihen erforderlich, zu lichten.

Der alte Oberst trug auch jetzt noch das Messer mit der großen, haar-scharfen Klinge in der Hand, welches er bei seiner Arbeit benutzte hatte.

Da ein leichter Regen fiel und der alte Herr milde zu werden begann, bis zu dem Hofe seines Gutes aber noch fast eine Viertelmeile Wegs war, so trug er dem Arbeiter auf, rasch nach dem ganz in der Nähe belegenen Gasthose „Zum goldenen Pflug“ hinüberzueilen und das Pferd des Wirthes für ihn satteln zu lassen, das er dann am folgenden Morgen durch einen Reitknecht zurücksenden werde.

Er selbst unterwarf inzwischen eine kleine Anpflanzung an der entgegengesetzten Seite des Weges noch einer kurzen Besichtigung und langte gleich darauf ebenfalls bei dem Gasthose an, vor dessen Thüre ihn der Wirth mit dem gesattelten Pferde bereits erwartete.

Der arme abgemagerte Gaul ließ Kopf und Ohren hängen, als erfüllte ihn das regnerische Wetter mit unendlichem Mißmuth.

Der Oberst sagte mitleidig, während sein Auge über das Pferd hinglitt:

„Ich glaube, es wäre eben so vernünftig, mich zu Fuß auf den Weg zu machen, wie mich diesem jaummervollen Thiere anzuvertrauen. Auf einer so kurzen Strecke Weges wird aber doch wohl die alte Kracke mit mir nicht zusammenbrechen?“

Der Wirth lobte die Leistungsfähigkeit des

Pferdes und der alte Herr stieg in den Sattel und ritt davon.

Der Oberst hätte wohl daran gethan, wenn er den Gedanken, der beim ersten Anblick des alten Thieres in ihm aufgestiegen war, zur Ausführung gebracht hätte und zu Fuß gegangen wäre, denn in diesem Falle würde sich jener Holzschläger, der eine Hütte ganz in der Nähe des herrschaftlichen Hauses bewohnte, in seiner Begleitung befunden haben und die Katastrophe, welche jetzt ereilte, wäre unmöglich gewesen.

Der Weg, den er einschlug, war nur sehr kurz und zog sich eine Strecke weit durch ein Gebüsch hin.

Der Wirth sah ihm von seiner Thüre nach, bis er unter den Bäumen und dem Buschwerk verschwand, und trat dann ins Haus zurück.

Auf Gäste konnte er zu so früher Abendstunde, namentlich bei solchem Wetter, nicht rechnen und so machte er sich denn mit brennender Pfeife in seinem Lehstuhl neben dem Ofen bequem.

Nicht lange mochte er indessen so dagesessen haben, als sein Ohr dicht vor seinem Hause den Hufschlag eines ankommenden Pferdes vernahm.

In der Erwartung, von einem des Weges kommenden Reiter um einen Steigbügelstrunk angesprochen zu werden, erhob er sich und ging hinan.

Er sah dort jedoch zu seinem nicht geringen Erstaunen und keineswegs ohne eine Empfindung des Schreckens sein eignes Pferd ohne Reiter vor der Thüre stehen.

Wie er später erklärte, kam er nach der ersten Ueberraschung auf den Gedanken, der Oberst müsse, als er sein Haus erreicht, dort abgestiegen sein und das Pferd, in der Erwartung, daß es gleich ein Stallknecht herbeikommen und es in Empfang nehmen würde, etwa auf einen Augenblick sich selbst überlassen haben, und dieses dann, als es sich frei gefühlt, den Weg zum Stalle zurückgetrabt sei.

Dennoch wollte es ihm auch nicht durchaus unmöglich erscheinen, daß dem Oberst irgend ein Unfall zugestoßen sei, besonders als er bemerkte, daß das Pferd aus einer Wunde an der einen Seite der Brust blutete.

Es war immerhin möglich, daß diese Wunde von einem Pfahl in einer Hecke herrührte, durch welche sich das Pferd gewaltsam einen Weg gebahnt, dennoch sah sie aber auch wieder gar sehr einem Schmitze mit irgend einem scharfen Instrumente ähnlich.

Um sich von der Wahrheit zu überzeugen, besaßte er den Entschluß, nach dem herrschaftlichen Hause hinüberzugehen und dort Nachfrage anzustellen.

War seine Befürchtung, daß dem alten Herrn ein Unfall zugestoßen, unrichtig, so konnte er wenigstens mit Sicherheit darauf rechnen, in der Stube mit einem guten Abendessen bewirthet zu werden, und glaubte er, sich auch außerhalb dieser Hoffnung auf eine um so liberalere Entschädigung für die Benützung des Pferdes machen zu dürfen.

Nachdem er die Wunde des Thieres mit kaltem Wasser ausgewaschen, bis das Bluten aufgehört, führte er es in den Stall, worauf er sein Hut nahm und genau denselben Weg einschlug, den der Oberst geritten war.

Der Regen hatte jetzt aufgehört, aber die Luft war noch so feucht und trübe, daß man, ob schon der Mond schien, nur eine kurze Strecke mehr zu sehen vermochte, und so entdeckte er erst, als er kaum noch zwölf Schritte davon entfernt war, einen dunklen auf dem Boden liegenden Gegenstand, und in diesem selbst, als er näher trat, den Körper eines Menschen. Er beugte sich über denselben.

Es war die Leiche des alten Obersten, welche vor ihm hingestreckt lag.

Der alte Herr war, wie der Wirth sich überzeugte, todt, denn sein Herz hatte bereits zu schlagen aufgehört, obgleich der Körper noch warm war.

Der Wirth eilte zu den nicht weit entfernten liegenden Hütten der Feldarbeiter, um von dort Hilfe zum Hinüberschaffen der Leiche nach dem Herrenhause herbeizuholen.

Während er einen dieser Männer zum Aufsteigen

schickte, lehrte er mit mehreren Anderen unverzüglich nach dem Orte zurück, wo der todte Körper lag. Man trug den Leichnam auf einer Bahre von Schlechtwerk nach dem Herrenhause, wo er in einen Saal des unteren Stockwerks gelegt wurde, um der Untersuchung des Arztes entgegenzuhalten.

Letzterer traf auch schon eine halbe Stunde später ein und entdeckte, nachdem er die Kleidung eines alten Herrn gelüftet, daß hier der Tod durch eine Kugel herbeigeführt sei, welche, nachdem sie in den Magen eingedrungen, von dort aus die Richtung nach oben genommen und endlich mehrere eble Lebenstheile zerstört hatte.

Der Oberst hinterließ glücklicher Weise keine Wittin, die ihn hätte betrauern können, wohl aber seinen einzigen Sohn, der sich, wie die Dienerschaft aussagte, in der etwa eine Meile weit entfernten Stadt Walzburg befand, um einem Wetzschieser zu wohnen.

Einer der Neilknechte war bereits vor Ankunft des Arztes abgeritten, um den Sohn des Obersten von dem Vorgefallenen zu benachrichtigen.

Auf dem Schießstande angelangt, erfuhr der Diener, daß sein junger Herr die Stadt bereits vor mehreren Stunden verlassen hatte, so daß er jedenfalls früher auf dem Gute hätte eintreffen müssen, als der Bote dort fortgeritten war, wenn er sich auf dem Wege dorthin nicht irgendwo verweilt hätte oder vielleicht noch verweilte. (Fortf. f.)

Vermischtes.

Bei seiner letzten Anwesenheit in Anklam übernachtete der Kronprinz mit kleinem Gefolge in einem dortigen Hotel. Bei dieser Gelegenheit brachte der höfliche Wirth in „außerordentlicher Hochschätzung“ seines fürstlichen Gastes demselben für ein einfaches Abendessen, Nachtlager und Frühstück die Kleingeldigkeit von etwas über 126 Thlr. in Anrechnung, während andern Tags der Wirth des „Hotel de Prusse“ in Swinemünde für dieselben Leistungen wenig über 6 Thlr. verlangte und seinen fürstlichen Gast im Punkte der Bezahlung nicht anders wie seine bürgerlichen Besucher behandelte. Wir wissen freilich nicht, ob die letztere Rechnung „ohne den Wirth“ gemacht ist.

Die Königin von England hat in originellster Weise Bekanntschaft mit dem schweizerischen Nationalselfstgefühl gemacht. Unweit des Bergturmes von Goldau gab sie einer armen Frau ein Almosen. Die Bettlerin bedankte sich, blieb aber stehen und sah neugierig zu, wie die Königin die Gegend in ihr Album skizzirte. — Die Majestät, der diese Neugierde mit Recht lästig wurde, sprach: „Gute Frau, Sie können nun gehen!“ — Die alte Bettlerin aber antwortete kurzweilig: „Was? ich soll gehen? Das können Sie selber, denn ich bin hier zu Hause!“

Professor Bischof in Bonn hat auf direkte neuerdings von ihm angestellte Versuche über die Abkühlung großer, künstlich verschmolzener Ballkugeln von 2 Fuß Durchmesser Berechnungen über die Zeit gegründet, welche die Erde gebraucht haben dürfte, um auf ihre jetzige Temperatur herabzusinken, und hat 353 Millionen Jahre gefunden. Die Zeit, in welcher die Erde durch innere Wärme äußerlich auch an den Polen noch ein tropisches Klima hatte, durch welches ohne Einwirkung der Sonne Elefanten, Rhinocerosse, gigantische Faultiere darauf leben, Palmen, baumartige Farren und andere der heißen Zone angehörige Pflanzen wachsen konnten, die Periode der Steinkohlenbildung, liegt nach diesen Berechnungen 1,300,000 Jahre von der Gegenwart entfernt.

Concurrenz.

Der überaus volksthümliche Inhalt des Kalenders des **Lahrer Hinkenden Boten** hat zur Folge gehabt, daß bei seinem erstmaligen Erscheinen in Preußen im vorigen Jahre ca. 120,000 Exemplare (im Ganzen über 1/2 Million) abgesetzt wurden. Dieser Erfolg hat eine Menge Nachahmungen herbeigeführt; es ist aber doch stark, wenn ein Verleger den Buchbindern seine Nachahmung, die sich natürlich nur auf äußerliche Zeichnung erstrecken kann, wie folgt ankündigt: „Die mir soeben zu Gesicht gekommene Mittheilung über

das baldige Erscheinen des **Lahrer Hinkenden Boten für 1869** giebt mir Veranlassung, Ihnen anzuzeigen, daß Anfangs Oktober in meinem Verlage ein kleiner Volkskalender erscheinen wird, der dem **Lahrer Hinkenden Boten** Concurrenz machen soll. — Mit Rücksicht auf das angekündigte Erscheinen des **Lahrer Hinkenden Boten** ziehe ich jedoch vor, Sie schon jetzt darauf aufmerksam zu machen und Sie zu bitten, Ihren muthmaßlichen Bedarf an „**Lahrer Hinkenden Boten**“ nicht vollständig zu verschreiben, bis Sie in wenigen Wochen Gelegenheit gehabt haben, zu ventiliren. (!) welchem Kalender Sie Ihre ganze Thätigkeit zuwenden wollen und welcher von beiden dieselbe am meisten lohnt.“ Es ist sehr zu wünschen, daß die Kalenderverkäufer auch untersuchen, welcher Kalender ihre Thätigkeit am meisten verdient. Danach wird sich der Absatz jedenfalls richten, und wenn wir dem Publikum hiermit sagen, daß der binnen Kurzem erscheinende **Jahrgang 1869 des Lahrer Hinkenden Boten** bei gleich spannend und volksthümlich geschriebenen Inhalt besseres Papier, bessere Illustrationen und besseren Druck haben wird, wie der **Jahrgang 1868**, daß die Prämien 300 Thlr. betragen, daß außer einem alphabetischen genauen Marktverzeichnisse bei jedem Monat ein Marktverzeichnis für die hiesige Gegend nach dem Datum erscheinen wird, daß die **Sonn- und Feiertage** roth gedruckt werden etc., so wird es nicht abgeneigt sein, sich für den **Lahrer Hinkenden Boten** zu entscheiden. Auch der Umstand wird es nicht davon abhalten, daß der Concurrer fortfährt: „Den Ladenpreis habe ich auf 5 Sgr. gestellt, also um 1 Sgr. höher als den des **Lahrer Hinkenden Boten**, und nur deshalb, um den Distribuenten einen größtmöglichen Rabatt gewähren zu können, der namentlich den Vertrieb durch Colporteurs und andere Unterhändler zuläßt.“ Wir können die Versicherung geben, daß trotz des billigen Preises und des reichen Inhalts des **Lahrer Hinkenden Boten** der Rabatt ein bedeutender ist. (100 Exempl. kosten nur 10 Thlr.) Die Kalenderverkäufer werden daher gut thun, rasch und reichlich zu bestellen, damit sie nicht zur rechten Zeit Mangel an Exemplaren haben. Obwohl von Mitte November bis Schluß 7 Auflagen der preussischen Ausgabe erscheinen mußten, hatten voriges Jahr die meisten Verkäufer doch selten Exemplare und jetzt liegen fast für die ganze enorme Auflage feste Bestellungen vor. Die nächstgelegene Haupt-Agentur ist in **Göslin (Bolger'sche Buchhandlung)**.

Für die Abgebrannten in Pustamin

sind ferner eingegangen: von Frau Oberl. H. Kleibungsstücke und 1 kleines Federbüschel, welche bereits abgeschickt sind. Fernere Gaben nimmt gern entgegen die Expedition.

Bekanntmachung.

Der Pferdedünger aus dem städtischen Garnisonstall Nr. 5 soll für die Zeit vom 1. Oktober bis ult. Dezember d. J. anderweit in term.

den 23. September cr. Vormittags 11 Uhr

an Ort und Stelle, Neuthormauerstraße Nr. 61, unter den im Termine bekannt zu machenden Bedingungen im Wege der Versteigerung verkauft werden, wozu wir Kaufstehhaber hierdurch einladen. **Stolz, den 11. September 1868.**

Der Magistrat.

Stadtverordneten = Angelegenheit.

Heute Mittwoch ist Sitzung. Feige.

Allen denen, welche meine liebe Frau zur letzten Ruhe geleitet haben, den herzlichsten Dank. **G. Keitsch.**

Auktion

Mittwoch den 16. d. M. Vormittags von 9 Uhr ab sollen wegen Verzugs im Hause des Kaufmanns Herrn Heinrichsdorff 1 Schlafsoffa, Kommoden, Waschtoulette, mahagoni Tische und Stühle, Spiegel, Spinde, 1 Schreibepult, 1 Kinderbettstelle, Armstühle, 1

Wanduhr, Betten, Porzellan-, Glas- und eiserne Geschirre, Posamentierwaaren, Haus- und Küchengeräth, sowie mehrere andere Gegenstände öffentlich meistbietend verkauft werden.

Ad. Munter, Aukt.-Komm.

Auktion.

Montag den 21. d. Mts. Vormittags von 9 Uhr ab soll der Nachlaß der Frauendant Marpert, Neuthorstraße, im Hause des Herrn Publig, als: 3 Sophas, 2 Sophas, 2 Kommoden, 2 Waschtouletten, 3 Bettstellen, 1 do. mit Federmatratze, 2 Spiegel, 1 Eckspind, 12 Stühle, Spinde, 1 Stuhlhülse, 1 ganz neues aufgemachtes Bett, sowie Haus- und Küchengeräth und mehrere andere Gegenstände öffentlich meistbietend verkauft werden.

Ad. Munter, Aukt.-Komm.

Mittwoch den 16. d. M. Nachmittags 4 Uhr soll vorne im Acker eine Parzelle mit Kartoffeln meistbietend verkauft werden. Sammelplatz auf der Chaussee bei der Schießbahn.

Aus meiner Negretti-Stammheerde findet der Verkauf von **90 Stück** wollreichen zweijährigen und geimpften **Böcken** am **Montag den 5. Oktober Mittags 12 Uhr** in öffentlicher Auktion statt. **Gerbin bei Eßternik bei Göslin, den 10. September 1868.**

H. Kannenberg.

Der zu dem Frau Kaufmann Wodtke'schen Nachlaß gehörende, in der Kleinen Gartenstraße belegene **Garten** soll aus freier Hand verkauft werden. Näheres hierüber bei

C. W. Balcke.

Eine halbe Meile von Puzig ist eine **Bock-Windmühle**

mit 17 Morgen Acker, 2 Morgen Wiesen, Wohnhaus nebst Obstgarten für 2000 Thlr. bei 500 Thlr. Anzahlung zu verkaufen. Näheres bei Hrn. **Hennig** in Brusdau bei Puzig.

Besäße, als Franzen, Gymphen und Flechten, empfehle in allen Farben in den neuesten Genres.

Hermann Loewenberg, Markt 21.

Zur Herbstpflanzung empfiehlt **Obstbäume** in schönen Stämmen und vorzüglichen Sorten, **Alleebäume, Zierbäume, hochst. Rosen, Frucht- und Ziersträucher** zu Garten- und Park-Anlagen, worüber Preis-Verzeichnisse gratis verabreicht werden.

Göslin. H. C. Welter.

Beim Beginn der Herbst-Saison empfehle mein **Lager fertiger Herren-Garderoben nebst fertiger Herren-Wäsche.**

Bestellungen werden binnen 48 Stunden in meiner eigenen Werkstätte prompt und sauber ausgeführt. **Berthold Liebert.**

Bestes Petroleum

offerirt **J. Lenz.**

Gute böhmische Pflaumen, à Pfund 1 1/2 Sgr., im Centner billiger, empfiehlt F. W. Maass.

Culmbacher Bier,

12 Flaschen für 1 Thlr., empfiehlt **Fr. Tegge, Mittelstr.**

Mein jetzt vollständig und geschmackvoll assortirtes **Lager fertiger Herren-Garderoben** empfehle bei billiger Preisnotirung (hauptsächlich verschiedene **Winter-Heberzieher**) zur geneigten Beachtung. **Fabricius, Kleidermacher.**

Der Feiertage wegen bleibt mein Geschäft **Donnerstag den 17. und Freitag den 18. d. Mts. geschlossen.**

Hermann Loewenberg, Markt 21.

Einen Buchbinder-Lehrling sucht **Otto Schwedt, Mittelstr.**

Unterricht im Schön- und Schnellschreiben.

In 16 Lektionsstunden erlangt Jeder nach meiner Unterrichtsmethode eine für die Dauer schöne und geläufige Handschrift. Alter oder Mangelhaftigkeit der Schrift übt hierauf keinen Einfluß. Das Zittern der Hand wird beseitigt. Honorar nach Erfolg, von Erwachsenen 5 Thlr., von Kindern 3 Thlr.

Da ich hier nur einen Kursus gebe, so bitte ich um recht baldige Meldungen, welche ich in meiner Wohnung, Wollweberstr. Nr. 257, beim Schlossermeister Hrn. Bahseuer, entgegennehme. Stolz, den 11. September 1868.

R. Gohr, Kalligraph aus Danzig.

Den Empfang meiner Herbst- und Winter-Stoffe

erlaube ich mir ergebenst anzuzeigen, und empfehle solche zu den billigsten Preisen.

Wilh. Jacobs, Paradicsstr. 305.

Gelbes Wachs in jeder Quantität kauft zu höchsten Preisen **Gustav Abt.**

Berliner u. Harlemer Blumenziebeln empfiehlt in vorzüglichster Qualität und billigen Preisen. **Hyacinthen**, besonders schön zum Gartenflor, à Dk. 20 Sgr., à 100 St. 5 Thlr. Cöslin. **H. C. Weier.**

Meine Wohnung und Comtoir befindet sich jetzt **Markt Nr. 8.**

R. W. Heydemann.

Zu der Nähe des Gymnasiums, Blumenstraße Nr. 1, finden **zwei Pensionäre** ein Unterkommen. Der Apotheker **Taubert.**

Für mein Kolonial-Waaren- und Destillations-Geschäft suche ich sofort oder zum 1. Oktober einen **Lehrling** mit den nöthigen Schulkenntnissen. **F. W. Maass.**

Ein **Lehrling** wird für ein Manufakturwaaren-Geschäft gesucht. Näheres bei **H. Edel** in Cöslin.

Ein **Lehrling** kann sofort oder zum 1. Oktober eintreten bei **R. Pagel**, Tischlermeister.

Ein **Lehrling** kann sogleich oder vom 1. Oktober eintreten bei **J. Zimmermann**, Gelbgießermeister.

Tüchtige Arbeitsleute finden dauernde Beschäftigung in der Eisengießerei von **G. Philipsthal.**

Ein **tüchtiger Ackerknecht**, der seine Brauchbarkeit nachweisen kann, findet dauernde Beschäftigung auf der hiesigen Stadtmühle.

Ein gutes **Klavier** (wo möglich Pianino) wird zu miethen gesucht. Von wem? ist in der Expedition d. Bl. zu erfahren.

Eine Wohnung in meinem Hause, Wallstraße 16c, bestehend aus 5 Stuben, Entree, Küche, mehreren Kammern, Keller und Bodenraum, ist vom 1. Oktober d. J. ab oder auch sogleich anderweitig zu vermieten. **C. Pippow.**

Zwei Arbeiter-Wohnungen werden zum 1. Oktober d. J. gesucht; das Nähere zu erfragen auf der hiesigen Stadtmühle.

Donnerstag den 17. September Nachm. 5 Uhr: **Sahnen Schlag und Sacklaufen**, nachher **Tanz**, wozu einladet **Petri** in Cublitz.

Schühengarten.

Freitag den 18. d. M.: **Grosses Feuerwerk.** Anfang 7 1/4 Uhr, von 6 Uhr ab **Concert.** Entree à Person an der Kasse 5 Sgr., Billets à 3 Sgr. und Familien-Billets à 10 Sgr. sind vorher zu haben bei Herrn Carl Müller am Markt und in der W. Delmanzo'schen Buchdruckerei. Näheres durch die Zettel.

Polizei-Bericht.

Gefunden: 1 Taschentuch, 2 Kinderhemden, 1 Taschentuch.

Berliner Börsen-Bericht.

Die anhaltenden Friedensversicherungen der französischen Presse bewirken nachgerade das Gegenheil, was sie bezwecken; die Welt kann zu keinem rechten Vertrauen kommen, wenn Frankreich in seinem zweideutigen Benehmen fortfährt, täglich Frieden verkündet und zugleich neue Verbündete gegen Deutschland aussucht. Unsere Börse stand daher nicht an, den französischen Bestrebungen ein Misstrauensvotum zu erteilen, indem fast jede Friedenssituation mit niedrigeren Coursen beantwortet wurde, und haben demzufolge die meisten Papiere mehr oder minder große Rückgänge aufzuweisen. Von öfter. Effekten Credit-Aktien 94 1/2,

—92 1/2, Loose 74 1/2—73 3/4, National 55 1/2—54 3/4, Pöc 56 1/2, Noten 89. Die seitdem widerlegte Nachricht der Reise Garibaldi von Caprera, sowie die missliche politische Lage des Landes trug zum Rückgang von Italiener 52 3/4—1/2, Prämie 52 1/2—1/2, Amerikaner wenig verändert 76 1/2, Prämie 76 1/2—1/2. Von russischen Sachen Prämie Anleihe steigend, Alte 115 1/2—1/2, Neue 115, Bahnen 83 Nikolai 67, Noten 83 1/2. Auf dem Eisenbahnmarkt fanthelbste Umsätze statt, Lombarden 110 1/2—109 3/4—10 Franzosen 149 1/2—1/2—149, Oberösterreichische durch Käufe anlässlich der neuen Bauten gedrückt, 184 1/2—182 Cöln-Minden 127—126 1/2, Berg-Märkische 133 1/2—132 Cösel 117—115, Galtzer 94 1/2—93 3/4, Görlich 73 1/2—72 Breslau-Schweidnitz 116 1/2—114, Baiertische Loose 102 Badiische 100 1/2, Manheimer 93 1/2, Türken 38 1/2, M der Loose R. 2, 10, Amerikanische Coupons R. 1, 11.

Berliner Course vom 12. September 1868.

Staats-Anleihe von 1859	5	103 1/2	bez.
Freiwillige Anleihe	4 1/2	97 1/2	bez.
Staats-Anleihe v. 1850	4	88	bez.
do. v. 1854	4 1/2	95 3/4	bez.
do. v. 1853	4	88	bez.
Staats-Pr.-Anl. von 1855	3 1/2	119	bez.
Staats-Schuldscheine	3 1/2	83	bez.
Pommersche Pfandbriefe	3 1/2	75 1/2	B.
do. do. neue	4	84 1/4	bez.
do. Rentenbriefe	4	90 1/4	bez.
Berlin-Stett. Eisen.-Aktien	4	130 1/2	bez.

Stolper Durchschnitts-Marktpreis vom 12. September 1868.

Weizen der Scheffel	3	Thlr.	3	Sgr.	4
Roggen do.	2	-	2	-	6
Gerste do.	1	-	18	-	-
Haser do.	1	-	2	-	6
Erbsen do.	3	-	-	-	-
Kartoffeln do.	-	-	15	-	-
Butter pro Pfd.	-	-	9	-	6
Buchweizengrüße die Mese	-	-	10	-	-
Bier die Tonne à 100 Quart.	5	-	15	-	-
Branntwein das Quart	-	-	4	-	8
Heu der Str.	-	-	17	-	-
Stroh das Schock	7	-	15	-	-
Brennholz, hartes, die Klafter	5	-	15	-	-
do. weiches, do.	3	-	15	-	-

Stolpmünder Schiffs-Liste vom 6. bis 13. September 1868.

Datum	Namen	von	mit
	d. Schiffes	d. Schiffers	
6. Spt.	Alida Elizabeth	Potjens	Amsterdam Eisenbahnschienen
7.	Lydia	Nordboe	Stavanger Hering
	Anna	Leifering	Rügenwalde Langholz
	Herm. Robert	Zielke	Wollin Möbel
	Alice	Scharping	Stettin Güter
	Johanne	Schwarz	Ewinemünd Kalksteine
	Friederike	Ludwig	Ewinemünd Kalksteine
	Maria	Ewinemünd	Kalksteine
9.	Charlotte	Zielke	Sunderland Gaskohlen
	Adelheide	Hernowsky	Königsberg leere Fässer
10.	Henriette	Peters	Königsberg leere Fässer
11.	Kosalie	Krause	Königsberg leere Fässer
	Martin	Petersen	Königsberg leere Fässer
	Pakel	Fetler	Elbing Cement
	Die Erndte (Dampfer)	Dehnide	Stettin Güter
13. Hebe	Pflugradt	Stettin	Salz

Datum	Namen	nach	mit
	d. Schiffes	d. Schiffers	
6. Spt.	Die Erndte (Dampfer)	Dehnide	Stettin Güter
	Theodora	Zwens	Colberg Ballast
7.	Martha	Köpfe	Rügenwalde Ballast
	Mitlie	Rüdenschaft	Rügenwalde Ballast
	Jupiter	Tramborg	Rügenwalde Ballast
	Louise	Wagner	Rügenwalde Ballast
	Maria	Ernelin	Stralsund Bretter
	Carol. Elise	Brandt	Stralsund Bretter
	Aug. Sophie	Alwert	Kopenhagen Brennholz
	Seiren	Hansen	Kopenhagen Brennholz
	Gordius	Schütt	Kopenhagen Brennholz
	Friederike	Clausen	Kopenhagen Brennholz
	Vergifmeinnicht	Hansen	Kopenhagen Brennholz
	Anna	Fernau	Lübeck Bretter
	Maria	Groth	Lübeck Bretter
	Maria	Christianfen	Norwegen Ballast
8.	Concordia	Bastian	Kiel Roggen
	Leo	Jessin	Lübeck Latten
9.	Soblomsfen	Stalesen	Norwegen Roggen
	Anna Roschina	Köhn	Kiel Roggen
10.	Herm. Robert	Zielke	Ewinemünd Brennholz
	Minerva	Rathke	Stettin Güter
	Juno	Leifering	Kiel Roggen
	Friederike	Ludwig	Rügenwalde Ballast
	Engheden	Sörensen	Norwegen Roggen
11.	Hoffnung	Boll	Kopenhagen Brennholz
	Anna	Leifering	Leba Ballast
	Edwig	Stechmann	Kiel Roggen
	Wilhelm	Arndts	Stralsund Bretter
	Maria	Arndt	Rügenwalde Ballast
	Ferdinand	Reipel	Kopenhagen Brennholz

„Ohne das umständliche Kochen!“

Liebig-Liebe's Nahrungsmittel in löslicher Form vom Apotheker **J. Paul Liebe** in Dresden. Dieses im Vacuum erzeugte Präparat giebt durch einfache Lösung in Milch und Wasser sofort die berühmte Liebig'sche Suppe. Ersatzmittel für Muttermilch, Nahrungsmittel für Blutmarme, Reconvalescenten, Magenleidende etc. Von Autoritäten empfohlen. 1 Flacon (1/2 Pfd. Inh.) mit Aufwsg. 12 Sgr.

Dr. H. Weier analysirt und richtig bestätigt. Chemisch analysirt und richtig bestätigt. Dr. H. Weier in Tharand.

Niederlage in Stolz in beiden Apotheken.

V. Hertzberg, Hof-Zahnarzt, ist zu konsultiren vom 21. bis 29. September in **Stolz, Hôtel de Prusse**, und vom 30. September bis 3. Oktober in **Lauenburg** bei Herrn **Hill**.

Anton Pfeiffer, Bank- & Commissions-Geschäft, Berlin, Werderstraße Nr. 11, vis-à-vis der Königl. Bau-Akademie.

An- und Verkauf aller Arten Staatspapiere, Aktien, Banknoten, Einlösung aller in- und ausländischen Coupons, Besorgung aller Börsengeschäfte unter Zusicherung prompter Bedienung. Amerikanische Coupons per 1. November löse ich bereits jetzt zum günstigsten Course ein.

Am **Donnerstag** den 17. und **Freitag** den 18. d. M. bleibt mein Geschäft **Feiertage halber geschlossen**. **Gustav Jacobson, Cigarren- und Taback-Geschäft.**

A. I. Dampfer „Die Erndte“, Capt. E. Dehnide, wird am **Freitag** den 18. Septbr. cr. prompt nach **Stettin** expedirt und hat noch **Raum für Güter**. **J. F. DageLOW.**

Ein **Lehrer-Präparande** wünscht ein Engagement bei zwei Schülern. Derselbe ist befähigt, auch in den Anfangsgründen der französischen und lateinischen Sprache zu unterrichten. Nähere Auskunft erteilt die Expedition d. Bl.